Heilungsraten bis 99%

Weitere effektive Kombination gegen Hepatitis C ante portas

— Bei kaum einer chronischen Erkrankung entwickelt sich die Therapie so rasant wie bei der Hepatitis C. Noch vor wenigen Jahren waren allenfalls 50–70% aller Patienten heilbar – mit einer halb- bis ganzjährigen, sehr belastenden Therapie. Heute können praktisch alle Patienten innerhalb von 8–12 Wochen geheilt werden, durch eine einfache, orale,

gut verträgliche, freilich noch sehr teure Therapie.

Mit Elbasvir/Grazoprevir (Zepatier®) hat die Firma MSD eine neue Fixkombination gegen Infektionen der häufigen Genotypen 1 und 4 entwickelt. In den USA, Kanada und in der Schweiz ist sie zugelassen, in Deutschland wird dies in Kürze erwartet. Elbasvir (50 mg) ist ein NS5A-Inhibitor und Grazoprevir (100 mg) ein NS3/4A Protease Inhibitor. Die Fixkombination hatte in Studien in verschiedenen klinischen Situationen nach 12-wöchiger Therapie Heilungsraten über 90% gezeigt.

Neu vorgestellt beim „International Liver Congress 2016“ wurden die Ergebnisse der C-EDGE-Head-to-Head-Studie. Diese verglich Elbasvir/Grazoprevir bei 255 mit GT1- oder GT4-infizierten Patienten mit Sofosbuvir/pegIFN/RBV,

einem Regime, das vor 2–3 Jahren noch modern war, aber heute nicht mehr gegeben wird. Insofern interessieren nur die Ergebnisse der Elbasvir/Grazoprevir-Gruppe: 128 von 129 Patienten wurden geheilt, berichtete Dr. Eliav Barr, Vice President Infectious Diseases, Merck Research Laboratories in Kenilworth/USA. Die Verträglichkeit war gut.

Weitere neue Studiendaten zeigten, dass die neue Kombination auch bei Patienten mit angeborenen Bluterkkrankungen, bei Patienten unter Opiat-Agonisten-Therapie und bei Patienten mit schwerer Niereninsuffizienz (Stadium 4–5) in einem sehr hohen Prozentsatz das HCV-Virus eliminiert.

Dr. med. Dirk Einecke

■ Quelle: Media Workshop „C The Evolution – Advancing Chronic HCV Treatment“, The International Liver Congress EASL 2016, Barcelona, 15.4.2016 (Veranstalter: MSD)

© Kon / SPL / Agentur Focus

Erhöhtes Rezidivrisiko

Vorsicht mit HCV-Therapie bei Leberkrebs-Patienten

— Ehemalige Leberkrebs-Patienten, die mit modernen Substanzen gegen Hepatitis C (HCV) behandelt werden, scheinen ein deutlich erhöhtes Risiko für ein kurzfristiges Rezidiv des Malignoms aufzuweisen. Dies folgt aus vorläufigen Daten zweier Untersuchungen aus Italien und Spanien.

In der italienischen Studie waren 344 Patienten mit HCV-bedingter Zirrhose ohne aktiven Leberkrebs mit modernen antiviralen Kombinationen bezüglich HCV behandelt worden. Dies hatte in 89% eine Heilung der Hepatitis C zur Folge.

Die Autoren differenzierten nun zwischen Patienten, die zuvor ein hepatozelluläres Karzinom (HCC) hatten, und solchen ohne dieses Karzinom. 7,6% der Patienten ohne HCC und 29% der Patienten mit anamnestisch bekanntem

HCC erkrankten innerhalb eines halben Jahres an einem HCC.

Nahezu zeitgleich publizierten spanische Autoren im Journal of Hepatology Befunde einer Studie mit 58 HCV-positiven Patienten mit komplettem Ansprechen auf eine Anti-Tumorthherapie wegen eines HCC.

Nach im Median 57 Monaten waren drei Patienten verstorben, und 16 hatten erneut ein HCC entwickelt. Bei über der Hälfte der betroffenen Patienten war das Malignom innerhalb von 3,5 Monaten nach Beginn der HCV-Therapie erneut aufgetreten.

Diesen Daten zufolge könnten ehemalige Leberkrebs-Patienten eine Patientengruppe sein, für die die neuen Therapien gegen Hepatitis C nicht in Frage kommen.

■ DE

■ EASL 2016, Barcelona, 13.–17.4.2016

Zervix- und Kolonkarzinom

Hepatitis-B-Therapie erhöht Risiko für manche Malignome

— Patienten mit chronischer Hepatitis-B-Infektion unter Langzeitbehandlung mit Nukleos(t)id-Analoga weisen ein erhöhtes Risiko für Malignome des Darmes und des Gebärmutterhalses auf. Dies berichteten chinesische Autoren beim Europäischen Leberkongress 2016.

Sie hatten 45.299 chronische HBV-Patienten einer Langzeitbeobachtung unterzogen, von denen 7.323 mit Nukleos(t)id-Analoga behandelt wurden. Nach im Median 4,4 Jahren hatten 2,1% der nicht behandelten und 5,7% der behandelten Patienten Malignome entwickelt. Eine genauere Analyse zeigte, dass v. a. die Risiken für Zervix- und kolorektale Karzinome erhöht waren. Die Autoren empfehlen entsprechende Krebsvorsorge-Untersuchungen.

■ DE

■ EASL 2016, Barcelona, 13.–17.4.2016